

Praktikum in einer Grundschule in Temuco, Chile

Geschichte

700km im Süden von Santiago de Chile liegt Temuco. Hier ist die Kultur der Mapuche allgegenwärtig, ein indigenes Volk, das sich über Chile und Argentinien erstreckt. Nahe Temuco befindet sich die Schule Trani-Trani, die den Erhalt der Mapuche-Kultur, deren Bräuche und die Sprache Mapudungun als Ziel hat. Die Mapuche sind ein naturverbundenes Volk, das, nachdem es sesshaft wurde, vor allem von der Landwirtschaft lebte. Auch heute leben viele noch davon, ein Großteil arbeitet mittlerweile allerdings in den Städten. Trotzdem zieht es sie am Wochenende aufs Land. Fragt man die Lehrkräfte was sie am Wochenende gemacht haben ist die Antwort oft „estaba en el campo“ - „ich war auf dem Land“. Das liegt unter anderem auch daran, dass die chilenische Regierung, allen Personen die bis zu drei Generationen von den Mapuche abstammen, ein Stück Land zurückgegeben hat. Die Mapuche hatten sich über 300 Jahre erfolgreich gegen die Kolonisation der Spanier gewehrt. Von der Mitte des 16. Jahrhunderts an etablierten die Mapuche einen eigenen Staat, welcher bis 1883 Bestand hatte. Erst im Laufe der 1861 ausgerufenen so genannten „Befriedigung Araukaniens“ wurde das Mapuche-Gebiet gewaltsam an Chile angegliedert und 1883 endgültig unterworfen. Daraufhin wurden die verbliebenen Mapuche von ihren angestammten Siedlungsräumen vertrieben und in verhältnismäßig kleinen Reservaten konzentriert. Aufgrund der räumlichen Enge fanden sie dort oft kein Auskommen. Verarmung, Kriminalität und soziale Konflikte mit den europäischen Neuansiedlern (vor allem Deutsche) waren die Folge. Aufgrund des weiteren Verlusts ihres Landes an Großgrundbesitzer und Holzfirmen im Laufe des 20. Jahrhunderts, wanderten viele Mapuche in die Städte ab, über 40% leben heute in Chiles Hauptstadt Santiago. Wenn sich auch zwischendurch die Situation für die Mapuche etwas verbesserte, folgten unter der Pinochet-Diktatur erneute schwere Repressalien, wie z.B. die Aufstauung des Flusses Bío Bío was weite Landstriche des Mapuche-Gebietes unter Wasser setzte. Zudem konnten Holzkonzerne in dieser Zeit zu Spottpreisen Urwälder, Weingüter und Ackergebiete auf Mapuche-Gebiet aufkaufen und in Holzplantagen umwandeln.

Das Praktikum

Das Praktikum fand in einer Grund- und Sekundarschule statt, die von der ersten bis zur achten Klasse geht. Sie liegt etwas abgelegen auf dem Land und ist nur mit dem Schulbus oder dem Auto zu erreichen. Die Schule wurde vor rund 20 Jahren mit der Intention gegründet auch den ärmeren Kindern der Mapuche eine Schulbildung zu ermöglichen. Die Schüler*innen leben teilweise auf dem Land, teilweise pendeln sie täglich von der Stadt in die Schule. Es ist eine Ganztageschule, die den Kindern morgens ein Frühstück, Pausenbrote und Mittagessen bietet. So wie die Schule selbst Akzeptanz lehrt, grenzt die Schule auch keinen aus und nimmt jeden Interessenten auf, es ist keine Voraussetzung Mapuche zu sein. Im Gegenteil haben mittlerweile viele der Schüler*innen keine Vorfahren die Mapuche waren. Die Eltern schicken die Kinder meist trotzdem auf diese Schule, weil sie hier eine bessere Betreuung erhalten. Auf der Escuela Trani-Trani sind durchschnittlich nur 15 Schüler*innen pro Klasse, auf öffentlichen Schulen in Chile sind es dagegen meist um die 40. Zudem bekommen die Schüler*innen hier Frühstück, Mittagessen und einen Nachmittagssnack und auch Materialien für den Unterricht wie Stifte, Radiergummis oder Hefte werden den Schüler*innen kostenlos zur Verfügung gestellt. Dieses Angebot nehmen dementsprechend auch viele ökonomisch schwächer gestellte Familien gerne in Anspruch.

Die Schule ist einzigartig im Umkreis und versucht den Kindern wieder die Sprache Mapudungun und die Bräuche ihrer Ahnen beizubringen. Aus Scham und in der Hoffnung, dass ihre Kinder nicht weiter diskriminiert werden, hatten viele Mapuche in der Vergangenheit versucht ihre Herkunft zu verstecken und ihren Kindern die Sprache nicht mehr beigebracht. Die Sprache ist für viele Kinder wie eine Fremdsprache, weil sie in den Familien nicht mehr wirklich gesprochen wird. Mittlerweile gibt es Schulbücher der chilenischen Regierung und an der Universität kann das Fach Lengua-Indigena und die Kultur-Mapuche studiert werden. Ich konnte hier in der ersten bis zu achten Klasse mithelfen. Es gibt Förderlehrerinnen, wobei im gesamten die Kinder egal welchen Niveaus gleichzeitig unterrichtet werden. Die Schule hat insgesamt nur ca. 80 Schüler. Jeder kennt jeden und die Schulfamilie ist wie eine Familie im wörtlichen Sinne. Täglich werde ich mit Wangenküssen begrüßt. „Mari mari Lamngen“ heißt es dann in der indigenen Sprache, was so viel wie „Hallo Schwester“ heißt. Ein anschließender Name ist nicht unbedingt notwendig, kann aber ergänzt werden. Jeden Montagmorgen versammeln sich die Kinder in der überdachten Schulvorhalle. Die Schulleiterin hält eine Ansprache und bespricht die wichtigsten Themen der Woche.

Gleich in der ersten Woche durfte ich mit der gesamten Schule auf einen nahegelegenen Sportfreizeitplatz einen Ausflug machen. Dort machten die Schüler Picknick und probierten alle möglichen vorhandenen Sportgerät aus. Auch beim jährlichen English-Day konnte ich teilnehmen und mitfiebern. Der „Dia de la convivencia“ also der Tag des Zusammenlebens wurde groß gefeiert.

Ziemlich frei können die Kinder entscheiden, ob sie aktiv mitarbeiten oder passiv. Meist wird auch die Form der Arbeit freigestellt, so arbeiten einige stets allein andere lieber in Gruppen.

Der Lonko ist bei den Mapuche das Oberhaupt einer Comunidad. In der Schule wählen sie in jeder Klasse einen Lonko der wie eine Art Klassensprecher fungiert. Wenn es eisig ist, werden die Klassenzimmer mit einem kleinen Holzofen beheizt. Die Kinder sind augenscheinlich an die kalten Umstände gewöhnt und wärmen sich in den Pausen mit Spielen auf. Im Gegensatz zu Deutschland bekommt in Chile jedes Schulkind am Anfang des Jahres kostenlos alle Schulbücher zur Verfügung gestellt. Diese ist leider eine ziemliche Papierverschwendung, auch wenn man bedenkt, dass die Bücher viele Jahre identischen Inhalt haben oder von einigen Lehrern nicht genutzt werden.

Land und Leute

Ich hatte das Glück das Land vor meinem Praktikum zwei Monate lang bereisen zu können. Und ich empfehle jeder*jedem der die Möglichkeit dazu hat, das gleiche zu tun! Zum einen, weil dieses Land atemberaubend schön ist, zum anderen aber auch um sich an das chilenische Spanisch zu gewöhnen.

Die Natur

Auch wenn ihr nicht vorhabt ein Praktikum in Chile zu machen, ist es definitiv eine bzw. mehre Reisen wert! Von der Atacama Wüste im Norden bis hin zu den Gletschern und Fjorden im Süden macht die Natur einen immer wieder sprachlos. Zudem ist Chile sehr einfach und sicher zu bereisen. Die Busverbindungen sind super, komfortabel und bezahlbar. Dabei darf man die Distanzen in diesem langen Land aber nicht unterschätzen, 4270 km von Norden bis Süden (in etwa so weit wie von Porto (Portugal) nach St. Petersburg (Russland)!). Gleichzeitig ist es an den meisten Stellen aber weniger als 200 km breit. In ganz Chile prägen

die Vulkane die Natur und auch die Kultur, vor allem auch die der indigenen Völker. Bei 2000 Stück wohl auch kaum verwunderlich. Unzählige Mythen und Legenden drehen sich um die Vulkane. 70 davon sind heute noch aktiv und erst 2015 sind zwei Vulkane ausgebrochen. Die Folgen früherer Ausbrüche sind in vielen Nationalparks nicht zu übersehen, die schwarzen Zungen der erstarrten Lava die sich durch die bewaldeten, grünen Hügel im Süden ziehen sehen unwirklich aus.

Da sich Chile auf der Südhalbkugel befindet, ist hier alles etwas umgekehrt: Die Sonne scheint mittags vom Norden, sie wandert linksherum und nicht nach rechts und je weiter nördlich man in Chile kommt, desto wärmer und trockener wird es. Je weiter südlicher man dagegen geht, desto grüner, regnerischer und kälter wird es bis zum südlichsten Punkt von Chile, der Antarktis. Die absoluten Highlights der chilenischen Natur finden im Norden in der Atacama Wüste und im Süden in Patagonien zu finden. Die Atacama Wüste ist eine der trockensten Orte der Welt und dementsprechend viel scheint dort die Sonne. Es gibt riesige Salzlagenen, Flamingos die dort im Sommer leben, regenbogenfarbene Berge, Geysire, Millionen Kakteen und eine der besten Backpackerorte mit wilden Wüstenpartys: San Pedro de Atacama. Wer von hier aus in den Süden will braucht entweder viel Zeit oder muss fliegen...

Im Süden erwartet einen das patagonische Eisfeld, was sehr viele beeindruckende Gletscher mit sich bringt. Patagonien ist zudem geprägt von den verrücktesten, wunderschönen Bergformationen, Fjorden, Seen und einem gemäßigten Regenwald mit 3000 Jahre alten Bäumen.

Nach der zweimonatigen Reise könnte man meinen, ich hab nahezu alles interessante von Chile gesehen oder? Noch lange nicht! Vermutlich hab ich gerade mal die Hälfte aller Nationalparks überhaupt betreten und ich lese immer wieder von Orten wo ich gerne noch hinfahren würde. Zum Glück liegt der Praktikumsort im Süden in einer wunderschönen Region in welcher es am Wochenende genug Ausflugsziele hat. An schönen Tagen lassen sich von hier aus sogar der Vulkan Villarica und Llaima sehen! Die zwei aktivsten Vulkane von Chile, wunderschön in Schnee gepackt. Bei diesem Anblick macht das Herz jedes Mal einen kleinen Freudensprung:)

In Chile spricht man Spanisch?

Das Spanisch der Chilen*innen ist doch etwas...naja anders. Ob man das Spanisch der Chilenen wirklich noch Spanisch nennen kann? Darüber lässt sich vermutlich streiten. Aber Fakt ist: Es ist relativ schnell, sie benutzen viele Chilenismen (also Wörter die wirklich nur hier verwendet werden), sie verschlucken oft Buchstaben wie z.B. das „s“ und sie verniedlichen alles, wirklich alles! Ein café ist ein cafecito, agua wird zu agüita, Anna wird zur Annita und ein Marcelo zum Marcelito. Diese Kombination führte zu Beginn meiner Zeit hier in Chile zu großer Verzweiflung: „Ist mein Spanisch doch viel schlechter als gedacht? Hätte ich doch lieber ein anderes Land wählen sollen? Doch lieber an eine deutsche Schule gehen sollen und nicht an eine Schule, an der alles auf Spanisch ist?“ Aber was soll ich sagen: Im Endeffekt liebe ich es! Der chilenische Dialekt ist einfach unglaublich witzig zum Zuhören und einfach sympathisch. So schwierig es am Anfang auch ist ihn zu verstehen, man fängt wirklich an ihn lieb zu gewinnen. Und die Chilen*innen erklären einem auch mit großer Leidenschaft und Geduld die Chilenismen, dabei lernt man nicht nur die Sprache, sondern auch die Kultur die dahinter steckt kennen. Dabei fällt ein großer Teil der Chilenismen (bzw. der Erklärungen) auf Wörter für Essen, Trinken und Feste, was meiner Meinung nach auch ganz gut die Chilen*innen beschreibt: Sie lieben Essen, sie feiern gerne und sie lieben „Copetes“ (jegliche alkoholische Getränke), am besten chilenischen Wein, hausgemachtes Bier (was es hier wahnsinnig viel gibt) oder Pisco (der chilenische Schnaps „Pisco“ mit Cola oder Sprite).

Hört sich doch eigentlich ziemlich sympathisch an oder? 😊 Dann auf nach Chile!